

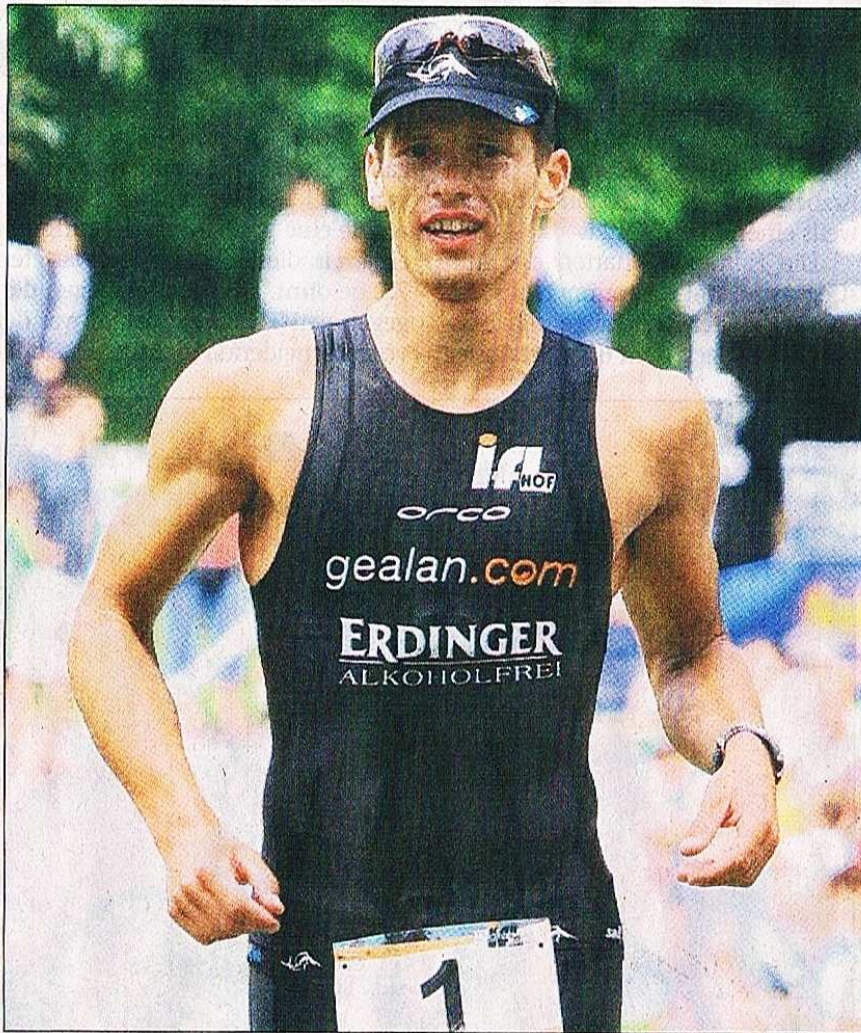
Frühstück um 3 Uhr

Von Sören Göpel

Am Sonntagmorgen um 3 Uhr wird die Nacht für Bastian Schatz, Sebastian Koschel und Stefan Richter zu Ende sein. Sie frühstücken. „Danach wird verdaut“, sagt Stefan Richter. Um sieben Uhr ertönt der Startschuss beim Ironman in Regensburg. Für den 26 Jahre jungen Hubschrauber-Pilot in spe und seine Kameraden ging es bereits am gestrigen Freitaggen Süden. Warum so früh? Weil sie nichts dem Zufall überlassen wollen. Gestern wurden bei der Nudel-Party die Speicher kräftig aufgefüllt. Heute wird die Strecke besichtigt, am Nachmittag entspannt. Am Sonntag geht es in die Vollen.

Nun ist so eine Teilnahme an einem Ironman für Laien erstmal nichts besonderes. Menschen schwimmen, fahren Rad und laufen, so schnell sie können. Sie sollten es ja drauf haben, weil sie dafür viel trainieren. Beim Blick hinter die Kulisse zeichnet sich dann ein beeindruckendes Bild. Ein Ironman ist nicht irgendein Wettkampf. Alle Welt redet ständig vom größten und besten Wettkampf auf Hawaii. Doch auch Regensburg – nach Frankfurt übrigens die einzige Stadt in diesem Land, die sich als Ironman-Veranstalter bezeichnen darf – lässt die Knie weich werden.

Bei Stefan Richter vom Gealan Tri Team der IfL Hof, Zweiter beim Triathlon in der Saalestadt, schlägt das Herz mittlerweile nicht mehr ganz so



Steht vor seiner fünften Triathlon-Longdistanz: Stefan Richter von der IfL Hof

hoch. Bei seinem Nebenmann schon. Bastian Schatz, sein Teamkollege, hat Respekt vor den 3,8 Kilometer schwimmen, 180 km mit dem

Rad und 42 km laufen. Seine Vorbereitung war nicht gut. Ein Fersensporn und das anstehende Staatsexamen hinderten ihn am regelmäßigen



Neuling beim Ironman: Bastian Schatz

Training. Erst ab März diesen Jahres wurde es stetiger. Der 25-jährige Student hat nie an einen Rückzug gedacht: „Ich habe mich angemeldet

und werde jetzt auch mitmachen“, sagt der angehende Lehrer für Informatik und Wirtschaft vor seiner Ironman-Premiere. Außerdem sei so ein Event, mit allem was dazu gehört, ein Jahreshöhepunkt, zu dem auch Freunde und Freundinnen anreisen. „Die will ich nicht enttäuschen“, sagt Schatz. Richter springt ihm zur Seite. „Aufgeben will da keiner, selbst wenn es noch so weh tut.“

Denn erstens ist so eine Teilnahme eine einmalige Sache im Jahr und zweitens greift der Veranstalter kräftig in den Geldbeutel der Teilnehmer. Rund 400 Euro kostet die Startkarte. Ironman ist eine Marke, die sich dieses Alleinstellungs-Merkmal gut bezahlen lässt. Hinzu kommt die Miete für eine Ferienwohnung. Und auch die Ausrüstung ist ein teures Vergnügen. Wer Triathlon wie Schatz und Richter halb professionell betreiben will, ist mit rund 5000 Euro für ein gutes Zeitfahrrad, Laufschuhe und einen Schwimmanzug dabei.

Auf die Frage, warum sie diesen Aufwand betreiben, haben beide Ausdauerathleten keine richtige Antwort. Ist es das Rundum-Training für den Körper? Schatz und Richter zucken mit den Schultern. Wahrscheinlich ist es der Kampf gegen die Schmerzen, die den Körper gegen Ende peinigen. Gegen schier unmenschliche Herausforderungen anzukämpfen und anschließend rund acht Wochen damit zu verbringen, den Körper zu pflegen und sich zu erholen.